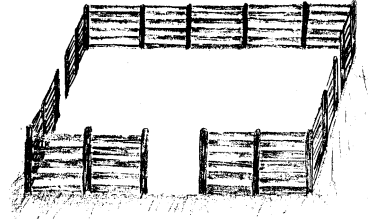


Die Gemeinde Landensberg / Glöttweng

Einiges aus der Geschichte von Landensberg erstellt im Jahre 1958 von Lehrer Helmut Lasar

1. Die Kelten in hiesiger Gegend.

Vor 2000 Jahren lebten in der Gegend Landensberg - Glöttweng die Kelten. Auf dem Bachberg stand die Burg. Sie war 80 m lang und 80 m breit und war ganz aus Holz gebaut. Die Viereckschanze, auf der sie stand, ist heute noch zu sehen. In der Nähe des Freiburgerhofes finden wir noch Keltengräber. Vor etwa 2000 Jahren breiteten sich die Kelten zwischen Alpen und Donau aus.



2. Aus der ältesten Geschichte

Der Wanderer, der auf der Landstraße von Burgau nach Zusmarshausen geht, erlebt einen schönen Anblick, wenn er die Höhen des Glötttales überwunden hat. Von der Höhe grüßt Landensberg. Weithin sichtbar ragt über die Wälder des Kirchturms spitzer Kegel. Die Lage auf der Höhe über der Glött läßt ohne weiteres vermuten, daß hier einmal eine Burg gestanden hat. Der Name Landensberg läßt sich als "Berg des Landhari" erklären.

Die Entstehung von Landensberg reicht etwa in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Da die Kirche an ihrem Hauptaltar ein Kreuzbild zeigt, nimmt man an, daß die Siedlung Landensberg in der Zeit der Kreuzzüge entstanden ist.

Älter als die Siedlung Landensberg ist der früher dort gewesene Herrnsitz. Berg bedeutete im Mittelalter soviel wie Burg. Landensberg ist also eine adelige Gründung die früher den Namen Mergotenburg führte. Hier saß das Geschlecht der Herren von Mergotenberg, das in alten Büchern erwähnt ist. Der Burgstall (Burgplatz) lag unmittelbar südwestlich der Kirche. Er fällt nach Norden, Süden und Westen steil ab und ist vom Schulgarten durch einen 6 m breiten Graben getrennt. Später fiel dieser Besitz an die Markgrafen von Burgau, um endlich an die bayrische Krone zu gelangen.

Die Burgen verschwanden, wie sie gekommen waren. Sie wurden in Kriegen niedergebrannt, ihre Geschlechter starben aus und nur der verlassene Burgstall ist Zeuge einer verschwundenen Pracht. Die Erinnerung lebt heute noch in Flurnamen fort: Hofäcker.

Verschwundene Burgen waren oft der Anlaß, viele geheimnisvolle Sagen entstehen zu lassen. In Landensberg behaupten alte Leute, daß vom ehemaligen Burgstall zu den Hofäckern ein unterirdischer Gang führe. Dieser Gang sei vor alten Zeiten im Keller des Johann Kraft zugemauert worden. Geschichtliches ist nicht nachzuweisen. Es wird sich um ein altes Kriegsversteck handeln.

Über die Entstehung unseres Dorfes, dessen Namens und unseres ehemaligen Burgstalles entnahm ich dem Heimatbuche "Auf schwäbischen Boden, Beiträge zur Heimatgeschichte, bearbeitet von der Landlehrergruppe Raunertshofen - Druck und Verlag: Günzburger Druckeieigesellschaft m.b.H. Günzburg" folgendes:

S. 167.- Im Glötttale eröffnet Landensberg den Reigen der Burgen. Konrad und Winter von Merigotenberg werden im Stiftungsverzeichnisse des Klosters Ursberg als Dienstmännern dieser Kirche genannt (St.Schr. V 696). Dieses Geschlecht vom Merigotenberg saß zu Landensberg. Der Burgstall liegt unmittelbar südwestlich der Kirche. Er fällt nach Süden, Norden und Westen steil ab und ist im Osten durch einen 6 m breiten Graben vom Schulgarten getrennt.

S. 114: Landensberg entstand zur Zeit der Kreuzzüge, wohl im 13.Jahrhundert. St. Schröder sagt: "Auf die Art des Entstehens der Siedlung durch Rodung weist u.a. hin die Abteilung des Grundbesitzes in zwölf gleich große Lehen, von welchen jedes 24 Jauchert umfaßte (1 Jauchert v. Juchard = eigenes Jochfeld - schwankt zwischen 33 u. 47 Ar; 24 Jauchert etwa 8 - 10 ha, 24 - 30 Tagwerk). Auch die zur Pfarrei gehörigen Grundstücke heißen das Widdumlehen. Die Bezeichnung Reuthmäher findet sich wiederholt. Die Zeit der Entstehung ist wegen des Kirchenpatroziniums (Hl.Kreuz) nicht über die Kreuzzüge hinaufzurücken. Auch verbietet die planmäßige Verteilung des Grundes eine allzufrühe Datierung der Siedlung. Die Grenze nach unten ist durch Urkunde von 1293 gegeben, welche bereits den Kirchenplatz zu Landensberg erwähnt.

S. 107: Viele Ortsnamen gehen auf ihre Höhenlage zurück. Dabei steht Berg im Gegensatz zu Tal: Landensberg, Berg und Burg des Landhari (Berg ist hier gleich Burg) , ist eine adelige Siedlung (Gründung).

S.163/164: Sehr groß ist die Zahl des niederen Adels, der Ritter, die gewöhnlich im Dienste eines Großen fochten (trifft für Landensberg zu) dafür deren Schutz im Kriege genossen und Besitzungen als Lehen genossen (erhielten). Landensberg stand im Dienste der Markgrafen von Burgau.

Die Zahl der in unserer Gegend abgegangenen Burgen ist so groß, daß man sich wundern muß, wie so viele Burgbesetzungen, die keinen Sold erhielten sondern von guter Leute Gaben lebten, existieren konnten. Wohl aber wird die Klage eines schwä-bischen Abtes verständlich, "daß die Kloster-leute, der Land-mann und der Bürger kleiner Städte zwischen den Burgen und Ihren Mannen, wie inmitten von Wölfen ge-legen seien". Das wurde be-sonders arg, als im 13.Jahrhun-dert, während der kaiserlosen Zeit, Buschklepper und Mordbuben die Straßen und Flüsse nach Beute ab-suchten, als in Schwaben wildes Raub- und Fehdewesen herrschte.

Die Namen weniger Ritter leben in der Geschichte fort, die Burgen ver-schwanden, wie sie entstanden.

In Kriegen und Fehden wurden sie vielfach niedergebrannt, insbesondere als Ludwig der Bayer 1324/25 vor Burgau lag. Andere Geschlechter starben aus, oder verarmten und die halbzerfallenen Gebäude wurden von der Bevölkerung als Steinbrüche benutzt. Der Burgplatz, im Mittelalter Burgstall genannt, ist vielfach noch der Zeuge verschwundene Pracht. Vielfach lebt die Erinnerung in Flurnamen fort (in Landensberg die 17 Hofäcker).

Im Folgenden Aufzeichnungen nach Pfarrer A. Lohmüller

Das Dorf Landensberg liegt in 500 m Meereshöhe auf einem Höhenriegel nördlich der alten Römerstraße von Augsburg - Zusmarshausen - Günzburg, etwa der heutigen B 10 und ostwärts der Glött. Damit ist schon die lange geschicht-liche Besiedlung angedeutet.

Das Fließchen Glött, an dem der andere Gemeindeteil Glöttweg sich erstreckt, hat seinen Namen von den Kelten erhalten, welche vor den Römern hier siedelten. An diese vorrömischen Bewohner erinnert auf der Talhöhe zur Glött, vermutlich an einer frühgeschichtlichen Höhenstraße. Eine Viereckschanze, die vielleicht schon als keltischer Tempelbezirk diente. Später könnte die Wallanlage weiter als doppelter befestigter Platz genützt worden sein. Der zugehörige Flurname ist heute 'Bachberg', doch lautet er seit der ersten bekannten Nennung 1525 bis mindest 1773 'Badberg', dann 1823 'Bahberg'.

Die erste Nachricht von Landensberg ist in der Inhaltsangabe einer nicht mehr vorhandenen Urkunde vom 5. Dez. 1293 enthalten. Darin verleiht Heinrich, Markgraf von Burgau, mit dem Rat seines Oheims Graf Ludwig des Alten von Oettingen, seinem Dienstmann Amold dem Halder die Burg zu Waldshut (Waldkirch?), das Dorf und den Kirchensatz (die Pfarrei) zu Gletewinch, Merbotenberg nebst Kirchensatz zu Landensberg, das Gut zu den Höfen und den Weiherhof. Wer vor diesem Halder Landensberg zum Lehen hatte ist unbekannt. Wo das 'Gut zu den Höfen' zu suchen ist, bleibt vorerst auch unklar.

Von dem damals noch bestehenden 'Weiherhof ist schon in der nächsten archivarischen Erwähnung 1525 und bis jetzt auf der Höhe im heutigen Neubaugebiet nur der Flurname geblieben. Obwohl es im Tal mehrere Weiher gegeben hat, war es sicher kein Hof an einem solchen Weiher. Seine frühe Geschichte ist noch unbekannt. Interessant dabei ist, daß diese Felder 1525 meist von Glöttweg aus bebaut wurden, nicht vom etwas näher liegenden Landensberg.

Die Pfarrei Glöttweg ist in der Zwischenzeit von 1293 bis 1525 mit der Pfarrei Landensberg vereinigt worden.

Von Merbotenberg, der bei der Landensberger Kirche mit dem Rest eines alten Turmes bis 1741 einst stehenden Burg, sind vor 1293 nur um 1140/43 die Herren Cunrad und Wientar von Merbotenberg und um 1160/70 Wiemar von Merbotenberg bekannt, jeweils aber nur in ortsfremden Urkunden. Mit dem Aussterben der Burgauer Markgrafen ging nach 1301 die Markgrafschaft an die Habsburger über. Seitdem gehörte Landensberg bis 1805 unter verschiedenen Lehensträgern in das Gebiet der österreichischen Markgraf- schaft Burgau.

Nach Amold dem Halder erhielt 1335 Ritter Burkhard Halder, der auf Konzenberg saß, die Erblehen zu Merbotenberg. Die meisten der erhaltenen



Landensberg 1941 - Hauptstrasse

Lehenurkunden von 1488 bis 1604 nennen das Dorf mit einem Doppelnamen 'Merenpottenberg oder Landensperg', um 1500 einige male 'Slandersperg'.



Hauptstrasse – der Lutzhof

In den Dorfbeschreibungen von 1525 und 1543 heißen die jetzigen Altäcker ‚nordwest-lich von Landens-berg und nördlich der Badbergschan-ze, 'Altlandensberg'.

Das ist der Hinweis, daß vor dem jetzigen, vor 1293 angelegten Straßendorf im Gebiet der Altäcker eine frühere Siedlung 'Landensberg', 'Landersberg' oder 'S'Landersberg' war, die in den Jahrzehnten vorher in einer der damaligen großen Pestzeiten sehr gelitten hat und fast ausgestorben sein dürfte. Daraufhin wurde wohl die moderne Straßensiedlung, jetzige Ortsstraße, in der Nähe der Merenpottenburg mit 12 Lehen, je 6 links und rechts der Straße, gegründet. Zu gleicher Zeit dürfte auch bei der Burg die neue Pfarrkirche erbaut worden sein, deren

Patrozinium 'Hl. Kreuz-Auffindung' typisch für die damalige Kreuzfahrerzeit ist. Der Pfarrer erhielt von den 12 Lehen das der Kirche am Nächstliegende.

Bis nach 1600 waren die Inhaber von Konzenberg im Besitz der Lehengüter zu Landensberg, zu denen auch 3 Höfe zu Glöttweng, 2 zu Mehrenstetten, zeitweise der Laienzehend zu Röfingen und ab 1502 die Riedmühle bei Mindelaltheim gehörten.

Bekannt sind ab 1488 Rüdiger von Westemach und sein Sohn Eustach, unter denen 1492 26 Feuerstätten oder Familien von Landensberg den Feuerstattgulden als Steuer zahlen mußten. 1511 bis 1524 waren Heinrich von Knöringen und sein Vetter Wolf Dietrich Herren unseres Dorfes.

Ab 1530 bis zu deren Aussterben um 1611 war das Geschlecht der Baumgartner im Besitz von Landensberg.

Um 1600 bestand das Dorf aus 30 Häusern:

3 Ganzlehen und das Pfarrlehen, 2 Dreiviertelhehen, 14 Halblehen, 2 Viertellehen und bereits 10 Sölden. Unter den 30 Häusern war auch das Amtshaus, eine Schmiede und eine Bäckerei, die zugleich Bierschenke war.

Um 1611 übernahm Markgraf Carl von Burgau, der Sohn Erzherzog Ferdinands das Dorflehen. Vor dem Tode Carls 1618 wurde Landensberg 1617 an Dr. Ferdinand Seida, den Rat des Erzherzogs Ferdinand, verliehen. Am 28. Juni 1628 wurde Dr. Seida in den Freiherrenstand erhoben mit dem Titel 'von Seida und Landensberg'. Seine Nachkommen in Augsburg hatten den Ort bis 1765 in Besitz. Von dem Wappen

Dieses Geschlechtes hat die Gemeinde Landensberg den blausilbernen, gespaltenen Schild mit der vierblättrigen Rose und einem Greif als Wappentier in ihr Gemeindewappen übernommen.

Im Schwedenkrieg musste die Gemeinde die schwersten Leiden durchmachen.

1642 fand sich keine Seele mehr vor, alle waren geflohen oder gestorben.

1659 sind wieder 20 Familien teils zurückgekehrt, teils neu angesiedelt. Ein Pater aus dem Kloster Fuldenbach und von 1660 - 1663 der Pfarrer von Zusmarshausen hielten alle 3-4 Wochen in Landensberg den pfarrlichen Gottesdienst. Erst 1663 konnte die Pfarrei nach 30jähriger Zwangspause wieder mit einem eigenen Geistlichen besetzt werden. Es war Pfarrer Georg Hechelschmid, ein Sohn Landensbergs, der sich 1664 am 'alten Köglplatz' ein kleines Pfarrhäuslein aus Holz und Wänden aus Nußstauden gelindert, mit einem kleinen Stadel erbaute.

Erst 1673 konnte er den im Krieg abgebrannten Pfarrhof wieder aufbauen.

Pfarrer Josef Divell, von 1728 - 1766 in Landensberg, ließ 1737 das Pfarrhaus und 1739 die jetzige Pfarrkirche neu erbauen. Von der alten, etwas mehr am Abhang gestandenen Kirche wollte man den Turm, den alten "Heidenturm", der vielleicht ein Rest der Merigotenburg war, freistehend erhalten, doch stürzte er 1741 in sich zusammen. Daraufhin wurde der jetzige Kirchturm von 1743 bis 1745 erbaut.

Von der Erbauung des Kirchturms 1743 – 1745

Zwei Jahre lang lagen die Trümmer des eingefallenen Kirchturms auf einem Haufen, bis die Bevölkerung Holz ausrodete und das Geld 1743 zum Bau des neuen Turmes verwendete. Der ganze Bau mit samt dem neuen Glockenstuhl und der neuen Uhr hat gekostet 702 fl. 19 Kr.

Pfarrer Divell berichtet mit seinen Worten:

„Nachdem der eingefallene Turm 2 Jahre lang auf dem Haufen gelegen, so hat die Gemeinde Landensberg endlich sich resolviert, Gemeindsholz auszureiten, Neubruch zu machen und das Geld an dem Turm anzuwenden: anno 1743 in dem Herbst ist der Anfang gemacht, anno 1744 ist der Bau continuiert und endlich erst anno 1745 ist er vollendet worden. Der ganze Bau samt dem neuen Glockenstuhl und der neuen Uhr hat in allem gekostet 702 fl. 19 kr. Daran hat das Pfarramt Aislingen contribuiert 100 fl. Sr. Freyherrl. Gnaden H. Johann Nikolaus Baron von Leida neben dem Kristholz an Geld 66 fl.

Die Gemeinde hat für die Uhr bezahlt 75 fl und für das Uhrblatt 5 fl. Zum Turmbau hat die Gemeinde noch geben 240 fl ich Pfarrer gab 100 fl das übrige ist von der hl. Fabrik entnommen worden, mehrtheils aber hab ich das Geld teils erbettelt, teils von dem alten Abbruch erhalten. Zu merken ist, dass bei diesem Turmbau ein jeder hat wollen einen Revers haben, dass er etwas nur gratis hergeben, ich aber hab keinem nichts geben.

Es ist jedermann schier für ein Mirakel gegolten worden oder Wenigstens ist alles der göttlichen Benediktion zuzuschreiben, daß soviel Geld in etlichen Jahren allhier ist aufgetrieben worden, nachdem man jederzeit gesagt, es sei unmöglich, in diesem so schlechten und argen Ort nur 200 fl. zu bekommen denn das Pfarrhaus“.

Weiter mit Ausführungen von A. Lohmüller

..... Im Grund-Riß-Buch von 1773 sind 34 Häuser, dazu das Gemeindehaus, der Herrschaftsstadel und 3 Gnadenhäuser verzeichnet. Wurden um 1550 die Weiherhof-Felder meist von Glöttweng aus bebaut, so werden sie 1773 alle von Landensberg aus bewirtschaftet.

Die Koalitionskriege 1792/97 gegen Napoleon brachten vor allem im August und September 1796 erst durch die Österreicher, dann die Franzosen und wieder die Österreicher schlimmste Wochen der Einquartierungen und Plünderungen.

Seit dem Frieden von Preßburg 1805 gehört Landensberg nun zu Bayern.

Neben den bäuerlichen Betrieben und den alten Schmieden, Bierschenken und Bäckern können seit dem 17. Jahrhundert folgende Gewerbe und Berufe festgestellt werden:

1665 Schneider, 1725 - 1753 und um 1792/97 ein Chirurgus oder Wundarzt, um 1770 der erste Wirt Joseph Goldner in der damals vielleicht neuen Wirtschaft, ebenso um 1770 der erste Schulmeister Anton Offner, der auch Mesner war, 1772 Weber, 1773 Schuhmacher, 1784 Hafner, 1797 Schäffler, 1798 Zimmermann, 1816 Schreiner, 1827 Wagner und 1882 Käser.

In den Jahren 1850/57 sind aus der Pfarrei 7 Personen von Landensberg und 16 von Glöttweng nach Amerika ausgewandert.

Aus dem Jahre 1893 ist über Landensberg zu lesen: *"Dorf von 48 Anwesen mit 230 Einwohnern in hoher, waldiger, einsamer und wasserarmer Lage, mit gesundem Klima. Wöchentlicher Botenverkehr mit Burgau und Zusmarshausen (1 1/2 Std.), wo selbst der nächste Arzt sich befindet."*

1902 wurde der rührige Darlehenskassenverein Raiffeisen gegründet.

1910 sind im Dorf folgende Gewerbe verzeichnet: 1 Gastwirt, 2 Viehhändler, 1 Salzhändler, 1 Bäcker, 1 Landkrämer, 1 Krämer mit Flaschenbierhandlung, 1 Schmied, 1 Sattler, 2 Schuhmacher, 1 Holzhändler, 1 Fahrradhändler und 1 Kieskarrer.

1912 erbaute man im Dorf die Wasserleitung und errichtete dazu ein Pumpwerk und ein Hochreservoir.

Das Jahr 1914 brachte mit dem Bau der Transformatorenstation auch den elektrischen Strom ins Dorf.



Der 1. Weltkrieg 1914/18 forderte von der Gemeinde das Opfer von 12 Gefallenen und einem Vermißten.

1930 zählte Landensberg etwa 220 Einwohner.

Im 2. Weltkrieg 1939/45 waren wieder 14 Gefallene zu beklagen.

1950 hat sich, durch den Zuzug seit 1944 von 122 Heimatvertriebenen, die Zahl der Einwohner auf 343 erhöht. Die Gemarkung des Dorfes bestand aus 385 Hektar. 56 Wohngebäude gab es, davon 43 mit landwirtschaftlichem Betrieb.

Durch den 2. Weltkrieg verlor der Kirchturm seine Glocke. Am 6. Mai 1950 wurde die neue Glocke durch Pfarrer Fleschut unter großer Anteilnahme der Bevölkerung geweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Nach Wegzug von Pfarrer P. Strunk im Herbst 1969 wurde seitdem die Pfarrei von Violau aus seelsorglich versorgt. Die Gebietsreform um 1970 brachte weitere tiefgreifende Veränderungen: Die Schule wurde nach Röfingen und Burgau abgezogen. Und mit Wirkung vom 1.4.1971 sind Landensberg und Glöttweng zur neuen Gemeinde Landensberg zusammengelegt.

Anfang Oktober 1971 konnte die seit 1964 geplante neue Wasserversorgungsanlage Landensberg/Glöttweng eingeweiht und der Bestimmung übergeben werden. Gleichzeitig erhielt die Gemeinde ihr Wappen. Das Neubaugebiet im Bereich der früheren Weiherhof-Felder brachte eine starke Erweiterung der Siedlungsmöglichkeiten im Dorf. So verzeichnet der Gemeindeteil Landensberg 1987 397 Einwohner.

Im Herbst 1987 wechselte die zuständige amtliche Pfarrei von Violau nach Röfingen. Eine Teil-Grundschule konnte im Herbst 1987 wieder im früheren Schulhaus in Glöttweng eröffnet werden.

5 Gemeinschaften, wie die Freiwillige Feuerwehr, der Sportverein, der kath. Frauenbund, der Schützenverein und der Krieger- und Soldatenverein tragen durch ihre verschieden gestellten Aufgaben und ihre gesellschaftlichen Aktivitäten zu einem lebendigen Dorfleben bei.

Dieser notwendig kurze, aber doch inhaltsreiche Blick in die Dorfgeschichte möge zur Stärkung des Heimatbewußtseins der Alt- und Neu-Landensberger beitragen

A. Lohmüller

